

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-Dill- u. Ederthal.

Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner“.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 40 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 41.

Laasphe, Sonnabend den 14. Oktober 1893.

18. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Für die Wahlen zur achtzehnten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund des §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetz-Sammlung Seite 205) als Wahltermine und zwar für die Wahl der Wahlmänner

den 31. Oktober ds. Js.

und für die Wahl der Abgeordneten

den 7. November ds. Js.

festgesetzt.

Berlin, den 24. September 1893.

Der Minister des Innern. Gf. Eulenburg.
Für den Wahlbezirk Wittgenstein-Siegen ist Siegen als Wahlort und Herr Landrath Keil daselbst als Wahl-Commissar ernannt.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1894 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wanderbewerbscheine und zwar, falls sie am 1. Januar t. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Oktober d. Js. bei der Ortspolizei-Verwaltung ihrer Wohnorte zu beantragen. An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Enttragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen, und zwar unter Angabe der Nr. des Wanderbewerbscheines. Etwasige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind den zuständigen königlichen Landrathsämtern einzureichen, ebenfalls unter Angabe der Nr. des Wanderbewerbscheines. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationenfrist (3 Monate nach Mittheilung des Steuerjahres) gewährt ist, eine Begutachtung der Reklamationen veranlassen und uns letztere zur Entscheidung vorlegen.

Umsberg, den 21. September 1893.

Königliche Regierung Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, Saarland.

Landwirthschaft und Industrie.

W Laasphe, 12. Oktober 1893.

Der Bund der Landwirthe hat sich kürzlich in seinem Organe in überaus scharfer Weise gegen den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages ausgesprochen und auch in der konservativen Partei, deren Mitglieder ja hauptsächlich aus ländlichen und Großgrundbesitzern hervorgehen, rüstet man sich zu einem Kampfe bis auf's Messer gegen den Abschluß weiterer Verträge, die eine Herabsetzung der Getreide-Schutzzölle in sich schließen. In aller nur wünschenswerthen Offenheit wird dem Reichskanzler v. Caprivi von Seiten der Bundesmänner nahe gelegt, er sei wohl ein guter Soldat, aber ein schlechter Landwirth, ein Mann, der von den wirklichen Verhältnissen des deutschen Bauernstandes herzlich wenig versteht, der auch die Person des Monarchen mit Rathen von ebenso geringem landwirthschaftlichem Verständniß umgebe. Man nennt seine bisher in den Handelsverträgen befolgte Politik einen Holzweg, und für den Fall einer nicht sofortigen Umkehr droht man ihm mit einem er-

bitterten Kampfe unter dem Feldgeschrei: „Hinweg mit ihm!“

Es ist ja eine allgemein einleuchtbare Thatsache, daß der Preis des deutschen Getreides, und anderer landwirthschaftlicher Produkte erheblich sinken muß, wenn ein erniedrigter Schutzzoll das massenhafte Eindringen billiger russischer Produkte ermöglicht. Es ist eine weitere Thatsache, daß die deutsche Landwirthschaft heute Noth leidet aus verschiedenen Gründen, daß die Bewirthschaftung der großen Güter des Ostens von Jahr zu Jahr sich unrentabler gestaltet. Ausgenommen die Macher freisinniger Blätter, die immerzu die Champagnerpfropfen nothleidender Landwirthe knallen hören und fortwährend behaupten, der kleine Bauer werde bei einem Preisdruck des Getreides kaum betrossen, da er ja kaum für eigenen Bedarf genügend baue, wird es einem denkenden Menschen doch unschwer einleuchten, daß eine Herabminderung des Werthes ländlicher Produkte den Werth aller landwirthschaftlichen Betriebe klein wie groß im Gefolge hat und eine Verbilligung des Getreides das baldige Sinken der meisten sonstigen Erzeugnisse ländlichen Fleißes nach sich zieht. Eine Ermäßigung der Getreidezölle Rußland gegenüber fügt der gesammten deutschen Landwirthschaft Schaden zu, und diese befindet sich in völligem Rechte, wenn sie mit allen gesetzlichen Mitteln den geplanten Handelsabschluß zu vereiteln sucht.

Aber auch die Industrie ist in ihrem Recht, wenn sie das Gegentheil erstrebt und mit aller Macht auf die Erhaltung des Absatzgebietes jenseits der russischen Grenze hinarbeitet. Für manche deutsche Industriezweige ist das Offenhalten des russischen Marktes geradezu eine Lebensbedingung und Tausende von Arbeitern würden in ihrem Verdienste geschmälert bei der Fortdauer eines deutsch-russischen Zollkrieges. Das Reich kann von Rußland nur einen Handelsvertrag erhalten, der den deutschen Export ermöglicht auf Kosten der Landwirthschaft, und für die betreffenden Beamten Deutschlands giebt es nur eine Frage zu beantworten: „Wer soll und kann leiden, Landwirthschaft oder Industrie?“ Wir meinen, es dürfe ihnen nicht schwer werden, sich zu Gunsten der Landwirthschaft zu entscheiden. In erster Linie ist zu bedenken, daß beim Zustandekommen des Vertrages die gesammte Landwirthschaft mehr oder minder leidet, während sein Scheitern nur einzelne Industriezweige ernstlich gefährdet. Selbst wenn der Schaden für die industriellen Kreise noch größer als voraussichtlich sich gestalten sollte, darf

im Interesse des gesammten Staates nicht auf Kosten der Landwirthschaft pactirt werden. Die Landwirthschaft ist die Wurzel der Volkswohlfahrt, wird diese lebenskräftig erhalten, so dürfen Aeste und Zweige schon einzelne Beschädigungen erleiden. Eine Industrie, wie sie in unseren Thälern schon seit alter Zeit besteht, ist freilich eine Wohlthat für eine Gegend, besonders für eine solche, die wie die unsere mit weniger fruchtbarem Boden bedacht ist; es ist eine gesunde Industrie, weil sie ihr Absatzgebiet hauptsächlich im eigenen Lande sucht und findet. Aber die Industrien, welche fast ausschließlich die Bedingungen ihres Daseins in internationalen Verträgen finden, mit dem eigentlichen Lande und seinen Bewohnern in gar keinem Lebensverhältnisse stehen und denen das Inland und seine Landleute gleichgültig sind, glauben wir ungesund nennen zu dürfen. Sie mögen viel Geld in's Land bringen, aber wenig Segen, sie schaffen entartete und entnerzte Menschen, ungesunde Wünsche und Ideen. Deutschland soll kein Industrieland im Sinne dieser Industrien werden, es ist leider schon viel zu viel Industrieland geworden. Ein weiteres Fortschreiten auf dieser Bahn kann nur zu finanziellem und sittlichem Ruine des Landes führen und wird dem sozialen Umsturz die Wege ebnen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. In den Kreisen der Weinproduzenten macht sich eine immer schärfere und weitergreifende Opposition gegen das projectirte Reichsweinsteuerproject geltend. Aus allen Weinbau treibenden Gegenden unseres Vaterlandes, vom Rhein und von der Mosel, vom Neckar und vom Main, kommen Meldungen, welche genugsam erkennen lassen, wie einmütig und entschlossen die Weininteressenten in der Bekämpfung der neuen Weinsteuern sind. Dagegen gilt für die Interessenten in der Tabakbranche bezüglich deren Stellungnahme gegenüber dem Tabaksteuergesetzentwurf nicht das Nämliche, denn während Fabrikanten und Händler sich entschieden ablehnend gegen den Entwurf wenden, was angesichts der vorgeschlagenen Fabrikatsbesteuerung allerdings auch erklärlich erscheint, beginnen die Tabakpflanzer theilweise eine dem Entwurfe günstiger Stellung einzunehmen. Speziell gilt dies von den badischen Tabakpflanzern, dieselben hielten am Sonntag in Heidelberg eine große Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, für die Einführung der Tabakfabrikatssteuer energisch einzutreten, wenn damit die Aufhebung der Inlandssteuer, unter Beibehaltung des Tabakzolls

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Es lag in seinem Aeußeren wenig Vertrauen Erweckendes und Gewinnendes. Sein rechtes Auge war schon seit Jahren erblindet und völlig geschlossen, allein aus seinem linken blickte so viel List und Verschlagenheit, so viel zubringende Dreistigkeit, wie nur aus einem Auge blicken konnte. Seine Gestalt war etwas gebeugt, um seinen scharf geschnittenen Mund zuckte ein halb freundliches und halb spöttisches Lächeln.

„Guten Morgen, Meister Lamprecht!“ sprach er mit geschmeibiger Freundlichkeit näher tretend. „Immer fleißig, immer bei der Arbeit! Ich wollte erst in Ihre Wohnung eintreten, allein ich sagte mir, wer den Meister Lamprecht sprechen will, muß ihn in der Werkstatt aufsuchen, dort ist er zu finden; gibt es doch in der ganzen Stadt keinen zweiten Mann, der so fleißig ist als er!“

Lamprecht blieb ernst, es machten die schmeichelnden Worte nicht den geringsten Eindruck auf ihn, denn er wußte, wie wenig ehrlich sie gemeint waren. Er blickte seine Frau an und sprach: „Bitte, laß uns allein.“

„Nein, laß mich hier bleiben,“ bat Johanna. „Lassen Sie Ihre liebe Frau hier,“ fügte Rahenthal hinzu. „Habe ich doch ohnehin so selten das Vergnügen, die Frau Meisterin zu sehen. Und wie jung Sie noch immer sind! Wenn ich Sie nicht näher kannte und mir Jemand sagte, die Frau Meisterin Lamprecht besitzt bereits einen Sohn, der zählt zweiundzwanzig Jahre, so würde ich erwidern: es ist nicht wahr.“

„Was bringen Sie mir?“ fragte er ernst.

„Was soll ich bringen, ich möchte etwas holen,“ entgegnete Jener, die Schultern in die Höhe ziehend. „Die Zeiten sind schlecht und wer sich ehrlich durchschlagen will, muß auf seiner Hut sein. Wer ist schlechter daran, als ein Handelsmann? Was er kauft, muß er bezahlen, und für das, was er verkauft, bekommt er kein Geld! Es sind schlechte Zeiten und ich sage, der ist ein glücklicher Mann, der so viel besitzt, daß er leben kann!“

„Dann sind Sie glücklich!“ bemerkte Lamprecht, und unwillkürlich rang sich ein Seufzer aus seiner Brust, denn er dachte daran, wie frei seine Brust athmen würde, wenn die Sorgen davon genommen wären.

„Gott, der Gerechte, ich ein glücklicher Mann!“ rief Rahenthal und schloß sein linkes Auge fast gänzlich. „Ich bin ein armer Mann, ein armer Mann, der zufrieden ist, wenn er so viel verdient, daß seine Familie leben kann!“

Sein Aeußeres schien seine Worte zu bestätigen, denn sein Kopf war abgetragen und sein Gut glänzte von Fett, und doch war er nicht allein wohlhabend, sondern sogar reich. Er besaß ein großes Holzgeschäft und mehrere Häuser in der Stadt, sein Vermögen zählte nach vielen Tausenden und doch gönnte er sich selbst kaum das geringste Vergnügen.

Lamprecht schwieg, was sollte er auf solche Unwahrheit erwidern!

„Es sind schlechte Zeiten, Meister,“ fuhr der Holzhändler fort. „Können Sie mir bezahlen meine Rechnung?“

„Nein,“ entgegnete Lamprecht ruhig und auf das Aeußerste gefaßt. „Ich habe kein Geld, denn von meinen Forderungen ist noch nichts eingegangen. Sie kennen Sie, ich habe mich erboten, Ihnen dieselben abzutreten, Sie sind nicht darauf eingegangen.“

„Wie heißt abtreten? Ich bekomme von Ihnen das Geld und habe es von Ihnen zu verlangen. Und bin ich nicht bereit gewesen, Ihre Forderungen als Zahlung zu übernehmen? Und nun sagen Sie, ich bin nicht darauf eingegangen!“

„Sie wollten mir nur die Hälfte dafür anrechnen und doch sind Sie sicher und gut,“ gab Lamprecht zur Antwort.

Rahenthal zog wieder die Schultern in die Höhe. „Weiß ich, ob Sie gut sind?“ entgegnete er. „Soll ich den Schaden haben, wenn Sie es nicht sind? Ist das ein Geschäft, wenn ich etwas übernehmen soll, was ich nicht kenne! Geben Sie mir mein Geld und ich bin zufrieden.“

„Ich kann es nicht.“

Der Händler schwieg einen Augenblick und ließ einen flüchtigen Blick über Lamprecht und seine Frau hingleiten, ruhte er doch nur zu gut, daß der Meister ihn bezahlen werde, wenn er es könnte.

„Nun, ich will Sie nicht drängen,“ fuhr er fort. „Es ist Niemand, der sagen kann, daß der Rahenthal Jemand gedrängt hat. Sie sind ein rechtschaffener Mann und ich will Ihnen wohl. Ich habe Ihnen wieder einen Posten Holz ausgesucht, schönes Holz, das werde ich Ihnen schicken, weil ich Vertrauen zu Ihnen habe und Ihnen wohl will.“

„Ich kann das Holz nicht gebrauchen,“ gab Lamprecht zur Antwort.

„Sie können es nicht gebrauchen? Weshalb nicht?“ warf Rahenthal ein. „Können Sie Möbeln machen ohne Holz? Können Sie arbeiten ohne Material?“

„Nein,“ fuhr Lamprecht mit derselben Ruhe fort, denn er war fest entschlossen, das Joch des Mannes,

in der jetzigen Höhe, verbunden sei. Die sämtlichen deutschen Tabakpflanzer sollen aufgefordert werden, sich dieser Resolution anzuschließen. — Jedenfalls wird es sich der Bundesrath angelegen sein müssen, bei der Vorberatung der ihm nächstens vermutlich zugehenden neuen Reichsteuervorschläge sowohl die Interessen der hierbei zunächst in Betracht kommenden Bevölkerungskreise, wie auch die Interessen der Allgemeinheit genau zu prüfen und gegenseitig abzuwägen.

Der Tabaksteuer-Gesetzentwurf soll in allernächster Zeit zur vollständigen Veröffentlichung gelangen, so daß man endlich auch über die Höhe der Steuerföge authentisches erfahren wird.

In der ersten Session des neuen Abgeordneten-Hauses, das bekanntlich erst zu dem spätesten zulässigen Termine berufen werden wird, sollen nur die unbedingt notwendigen Vorlagen gemacht werden. Die „B. P. A.“ teilen mit, daß das schon früher angekündigte Gesetz zur Erleichterung des Baues von Kleinbahnen in Aussicht steht, und bemerkt dazu: Es liegt im dringenden Interesse des Verkehrs, diejenigen Hindernisse zu beseitigen, welche nach der Richtung der rechtlichen Seite der Entwicklung dieses Verkehrszweiges zur Zeit noch entgegenstehen. In dieser Hinsicht komme namentlich in Betracht, daß es den Kleinbahnunternehmungen schwer fällt, den häufig schon zum Bau, in der Regel aber demnächst zur intensiveren Gestaltung des Betriebes notwendigen Kredit an den geeigneten Stellen zu finden. Sowohl die öffentlichen Darlehnsinstitute der Provinz- und anderer Körperschaften, als auch die Hypotheken- und anderer mit Darlehensgeschäften dieser Art sich befassenden Banken, welche für die Gewährung billigen Kredits in erster Linie in Frage kommen, dürfen regelmäßig an Privatpersonen oder Unternehmungen Kredit nur gegen reale Sicherheit gewähren. Eine solche Sicherheit können die Kleinbahnen und mit ihnen auch die in gleicher Lage sich befindenden anderen Privatbahnen aus dem Grunde nicht gewähren, weil es an der rechtlichen Möglichkeit fehlt, das Unternehmen als Ganzes für eine Forderung zu verpfänden. Durch ein besonderes Gesetz dürften die Voraussetzungen und die Formen für die Verpfändung ganzer Bahnunternehmungen zu schaffen sein und darf auch angenommen werden, daß dem Landtage schon in der nächsten Session eine entsprechende Vorlage zugehen wird.

Belgien. Die Meldungen über den gegenwärtigen Streik der Bergarbeiter in Belgien lauten allmählich beruhigender. Die Streikenden nehmen vielfach eine fast revolutionäre Haltung ein, es müssen daher immer neue Truppenveränderungen in das Gebiet des Ausstandes geschickt werden. Die Zahl der ausländischen Bergleute wächst dabei sowohl im Becken von Mons als auch in dem von Charleroi noch immer, so daß man wohl bald von einem allgemeinen Streike der belgischen Bergleute sprechen muß.

Aus dem CongoStaate sind neue Siegesnachrichten in Brüssel, als dem offiziellen Sitz der Congo-Regierung eingetroffen. Sie besagen, daß die Antislaverie-Expedition des Capitäns Jacques unter Anführung des Lieutenants Daviers die Araber neuerdings schlug und Kossango, die letzte bedeutende Araberfestung im oberen Congogebiet, eroberte und zerstörte. Einzelheiten stehen noch aus.

Frankreich. Marschall Mac Mahon, der ehemalige so gefeierte Paladin des zweiten Kaiserreiches und nachmalige Präsident der französischen Republik, ist in Paris auf den Tod erkrankt. Es scheint für den Sieger von Mangenta, oder wenn man will, für den Besiegten von Wörth und Sedan keine Rettung mehr zu geben, zumal, wenn man bedenkt, daß Mac Mahon im November sein 85. Lebensjahr vollenden würde, also schwerlich mehr noch genügende Kraft und Zähigkeit des Körpers besitzt, dem Anfall der schweren Krankheit, die ihn erst vor wenigen Tagen niederwarf, zu trotzen. Ein am Montag Abend ausgegebenes Bulletin über das Befinden des

welches so lange drückend auf ihm gelegen hatte, abzuwerfen, mochte es auch kommen wie es wollte. „Ich kann Ihr Holz nicht gebrauchen. Mehr als die Hälfte habe ich als unbrauchbar zur Seite werfen müssen und der Preis ist höher, als ich in einer anderen Handlung für das beste Holz bezahle.“

„Naja! Sie wollen bei Anderen kaufen?“

„Ja, denn ich bin dazu gezwungen.“

„Wer zwingt Sie, wer?“ rief Rahenthal.

„Sie!“ gab Kamprecht mit Entschiedenheit zur Antwort.

„Sie haben mir stets das schlechteste Holz aufgedrungen und mir die höchsten Preise angerechnet, das hat mich heruntergebracht und würde mich schließlich an den Bettelstab bringen. Zu lange habe ich es geduldet, länger darf ich es nicht und will es auch nicht.“

„Ja! Sie wollen nicht?“

„Nein.“

„Gut, dann bezahlen Sie mir mein Geld, heute sogleich!“

„Wilhelm, geh nicht zu weit!“ rief die Frau mahnend.

„Ich gehe nicht weiter, als ich notwendig muß.“

„Sie müssen — Sie müssen!“ rief Rahenthal heftig.

„Zuerst müssen Sie mich bezahlen, Alles, was ich zu fordern habe, Alles, und die Zinsen werde ich dazu rechnen!“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich jetzt nicht zahlen kann,“ entgegnete Kamprecht.

„Dann werde ich Sie verklagen, das Gericht muß mir zu meinem Gelde verhelfen, heute klage ich noch — heute!“ rief der Händler.

„Thun Sie es!“ gab Kamprecht zur Antwort.

Noch einmal versuchte die Frau ihren Mann zu beruhigen; er blieb fest.

Rahenthal stürzte mit einer Drohung fort aus der Werkstatt.

Johanna hatte sich auf einen Schmel niedergelassen und preßte die Hand vor die Augen.

Kamprecht stand an die Hölzelbank gelehnt regungslos da und blickte starr vor sich hin. Es war ein schwerer

greifen Marschalls lautet: „Die Lage ist eine ernste, in- dessen zeigt sich eine geringe Besserung im Befinden des Erkrankten.“ Zur gleichen Zeit scheinen auch die Tage eines anderen, von seinen Landsleuten einst hochgefeierten Franzosen gezählt zu sein, Ferdinand's v. Lesseps. Der an der Schwelle zum 89. Lebensjahre stehende berühmte Erbauer des Suez-Canals ist seit einigen Tagen derartig erkrankt, daß keine Hoffnung auf Wiedergenesung vorhanden sein soll.

Brasilien. Das Bombardement der Forts von Rio de Janeiro seitens der Insurgenten ist am Montag wieder aufgenommen. Erfreulicher Weise haben jedoch die Aufständischen auf eine weitere Beschließung der Stadt selbst verzichtet, wenigstens erließ Admiral de Mello ein Manifest, in welchem jede Absicht einer Beschließung Rio de Janeiro's in Abrede gestellt und erklärt wird, die Flotte wolle nur das Feuer der Strandbatterien erwidern.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Herbst wird's täglich mehr. Reife rieseln die gelben Blätter nieder und in tollem Reigen läßt sie der rauhe Herbstwind über die Landstraßen und die kahlen Felder tanzen. Er wirbelt die erstorbenen Kinder des Frühlings auf, um sie in wilder Laune wieder auseinander zu treiben, er schichtet sie zum Massenbegräbniß auf in Straßengraben, stößt sie nach kurzer Ruhe auf zum Kitt in die Risse und zerstreut sie zu seiner Kurzweil auf Tümpel und Lachen. Ein herzloser Geselle ist dieser Herbstwind, der Gehülfe der abraumenden Natur, und wenn ihm sein zerstörendes Gebahren nicht wirksam genug erscheint, so verbündet er sich mit dem Regen, einem kalten, unfreundlichen Bruder, der in hartnäckiger Bosheit abwechselnd alle Register anzieht und bald von hier, bald von da flüchtig, spritzt, gießt und fesselt, einen grauen Schleier über die Erde webt und im kleinsten Blümlein, das sich unter Sträuchern geduckt und in Felsenpalmen verborgen, bisher noch frisch und aufrecht erhielt, schließlich die letzte Hoffnung ertötet, überallhin die verdrießliche Botchaft bringt vom Scheiden, vom Sterben, Verderben. Doch giebt's auch Tage, an denen die Mutter Natur ihr Zerstörungswerk leid wird und sie sich noch einmal in die Zeiten der Sommerpracht zurückversetzen will. Dann schickt sie den wüsten Verderber Sturm und Regen nach Hause, läßt die Sonne mild und warm in die bunten Bäume blicken, scheint mit aller Gewalt noch einmal jung werden zu wollen. Altwedertommer nennen die Menschen die kurzen, klaren Tage und ihre unnatürliche Milde, ihre schwermüthige Heiterkeit hat Ähnlichkeit mit der Stimmung eines Weibchens, dessen vergilbtes Gesicht noch einmal hell aufglänzt, wenn Jugendtage und Jugendträume die trüben Gedanken des müden Alters auf kurze Zeit verschleichen.

Solche Altwedertommer sind schön und der Mensch weiß der Mutter Natur Dank für ihre ausnahmsweise Altwedertimmung. Wie leicht und klar schmiegt sich dann die Luft über Feld und Wald, und erweckt auch das bunte Sterbekleid der Landschaft Gedanken an Winterernte und Kälte, so erzeugt doch der allenthalben sichtbare Ernteseegen das wohlige Gefühl wintertlicher Behaglichkeit hinter warmem Ofen und im Vollbewußtsein gefüllter Keller und Speicher.

Überall im Feld ist man geschäftig abzuräumen und einzuhäufen; der Baumfrüchte bunte Last fällt die Körbe und das nützliche Geräth der anspruchslosen Kartoffelbauern liefert diidlobige Früchte und verlangt, Gottlob, zahlreiche Sätze.

Nichts, was der Reichtum des Herbstes ihm bietet, scheint der erntende Mensch zu übersehen und doch überfließt er schöne Gaben. Läßt sich klarer Tag einen Gang in den Wald unternehmen, so stellt sich uns dort ein Geschlecht merkwürdiger Gebilde dar. Schwämme sind's, Pilze, originelle Einsiedler im Reich der Natur, die dem Frühlings und Aufstehen feiern, wenn alles Andere in Hag und Feld zum Abmarsch sich rüstet. Breit und prächtig stehen sie da mit ihren bunten Köpfen und scheinen sagen zu wollen: „Hier sind wir und wünschen auch noch beachtet und mitgenommen zu werden.“ Es will sie Niemand, oder doch nur wenige Menschen- kinder wissen, daß uns diese merkwürdigen Gäste des Herbstes auch noch einen Zuwachs für Wintervorrath und Tafel liefern wollen. Alle natürlich nicht, gerade die in aufdringlicher Farbe prangenden Gefellen taugen nichts, sind giftig, vorab der wunderschöne Fliegenpilz im rothen Cardinalschute. Aber da sind noch andere, durchaus harmlose, nützliche und wohlschmeckende Glieder der Pilzfamilie, die zu Tausenden aufstehen und vermodern, ohne ihren natir-

Schritt, den er gethan hatte, er verhehlte sich die Folgen desselben nicht und dennoch bereute er ihn nicht.

„Du hättest so weit nicht gehen sollen!“ rief die Frau schlachzend. „Rahenthal kennt kein Mitleid, er wird seine Drohung ausführen und dich verklagen!“

Noch immer schwieg der Mann, es tauchten trübe und düstere Bilder vor ihm auf, er hörte die Noth laut an seine Thüre pochen, er sah die Thränen seiner Frau den traurigen Blick seiner Kinder, es war ihm, als ob er traktlos zusammenbrechen müßte, dann raffte er sich mit dem Aufgebote all' seiner Kräfte auf und trat zu seiner Frau.

„Ich mußte so weit gehen,“ sprach er. „Was geschehen wird, darüber bin ich nicht im Unklaren; Rahenthal wird mich verklagen, das Wenige, was ich besitze, wird mir genommen werden, allein sei ohne Besorgniß. Ihr sollt keine Noth leiden, denn noch besitze ich die Kraft zum Arbeiten. Kann ich als Meister nicht länger bestehen, so werde ich als Geselle in irgend einer Werkstatt eintreten, es lasten dann jedenfalls weniger Sorgen auf mir als jetzt.“

„Nein, nein, das würde ich nicht ertragen!“ rief Johanna.

„Und weshalb nicht?“ entgegnete Kamprecht mit Ruhe. „Die Arbeit würde mich nicht schänden. Von dem, was ich Rahenthal gesagt habe, nehme ich kein Wort zurück, denn schon seit langer Zeit hat dies schwer auf meinem Herzen gelegen und an mir gequält — nun laß uns abwarten, wie es kommt. Ich will morgen früh den Versuch machen, wie viel ich von meinen Außenständen einbekomme, vielleicht gebuldet sich Rahenthal, wenn er jetzt wenigstens einen Theil seiner Forderung erhält.“

Diese Worte schienen die Frau in der That zu beruhigen, er selbst glaubte freilich nicht daran, kannte er den Holzhändler doch zu genau, der am meisten darüber erbittert war, daß er ihm nicht mehr schlechtes und fast unbrauchbares Holz für einen hohen Preis liefern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

lichen Zweck in Pflanze und Kochtopf erfüllen zu können. Auf Wiesen und Viehweiden quillt massenhaft, gerade im diesjährigen Herbst, der köstliche Champignon hervor, meist unbeachtet. Und doch, wie leckere Gerichte könnte er liefern, wie manche Mark dem jhmalen Geldbeutelchen armer Bauernfamilien zuführen, die verstanden, ihn zu sammeln und entweder frisch oder getrocknet zu verwerten. Im Walde breitet z. B. der Steinpilz seinen zimmetfarbenen Hut aus, aber nur Schneden und Insekten verstehen das herrliche, schneeweiße Fleisch unter dieser Hülle zu würdigen, der Mensch schreitet an dem kräftigen, wohlschmeckenden Gemüße achtlos vorüber. So kommen und vermodern alljährlich im herbstlichen Walde unbeachtet reichliche Naturgäbe. Zu ihrer Verwertung gehört freilich eine eingehende Kenntnis der einzelnen Arten, eine genaue Belehrung, um Nützliches von Schädlichem zu scheiden. Unser Rahmen erlaubt selbstredend nicht, eine genauere Beschreibung der erbbaren und leicht verkaufbaren Pilze zu geben, aber es wäre hauptsächlich für die Landwirthe, die doch wohl alle eine eingehende Belehrung über Pilze erhalten haben, eine dankenswerthe Aufgabe, dies Studium in ihrem und der Landbewohner Interesse neu aufzunehmen.

Kurze Mittheilungen.

— **Arsberg**, 10. Okt. (Zur Handwerker-Frage.) Kürzlich hatte sich die hiesige Handwerker-Vereinigung an den Ersten Staatsanwalt mit einer Eingabe gewandt, in welcher um Einstellung der Schuhmacher-Gesängnisarbeit für Private gebeten wurde, weil solche Arbeit das Handwerk erheblich schädige. Der Erste Staatsanwalt hat die Eingabe ablehnend beschieden, worauf die Handwerker Klage bei der Oberstaatsanwaltschaft erhoben haben.

— **Widenscheid**, 8. Okt. Eine hochherzige Schenkung hat der verstorbene Herr Ferdinand Schmidt von hier der alten Fabrikarbeiter-Unterstützungskasse, jetzigen Invalidenkasse und der Driftkrankenkasse der Fabrikarbeiter gemacht. Nach den testamentarischen Bestimmungen des Verstorbenen soll erstere 30 000, letztere 70 000 M., wenn auch unter vorläufiger Festlegung der Zinsen, erhalten.

— Die Zusammenlegung der neuen hiesigen Abgeordneten-Kammer auf Grund der jüngst vollzogenen Erneuerungswahlen ist folgende: 31 Nationalliberale, 7 Freisinnige, 5 Clericale, 4 Sozialdemokraten und 3 Antijemiten.

— **Gießen**, 9. Okt. Der wohlhabende Landwirth Brüdel in Eichbach hat sich erhängt. Er äußerte vor einiger Zeit, daß die geringen Obstpfeise ihn noch in den Tod treiben würden, er könnte es noch ertragen, wenn es kein Obst gegeben hätte, aber aus seinem reichen Vorrath so gut wie nichts zu lösen, das wollte er nicht überleben.

— **Görsbach**, 6. Okt. In dem ungefähre 1½ Stunden von hier entfernten Heringen wurde vor einigen Tagen die Magd eines dortigen Lehrers von einer Kreuzgitter mehrmals in die Hand und in den Arm gebissen, als dieselbe damit beschäftigt war, das von der Wiese geholte Futter abzuhälen. Das giftige Reptil welches unaufgeklärt Weise mit auf den Wagen geladen war, wurde durch das Einschreiten beherzogter Leute dann mittelst eines Knüttels erschlagen. Trotz sofortiger ärztlicher Hülfe schwoll der Arm bedenklich an, und das Mädchen schwelte in der größten Lebensgefahr, die jetzt jedoch beseitigt ist.

— **Wurzburg**, Am 10. dieses Mts. hat vor dem Militärbezirksgericht hier selbst der Prozeß gegen den sozialdemokratischen Agitation beschuldigten Lieutenant Hofmeister stattgefunden. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Sie erfolgte nachdem die Hauptzeugen ihre früheren Angaben sehr modifiziert hatten, und die Sache somit bedeutend zusammengeschrumpft war.

— **Aus der Mark**, 8. Okt. In Wädersdorf sind 7 Bauerngüter, 1 Kossathengehöft und 33 Büdnerstellen durch Feuer zerstört worden. Eine alte Frau und ihr drei Monate altes Enkelkind sind in dem Flammen umgekommen.

— **Lauenburg**, 6. Oktober. Einen sonderbaren Versuch sich der Militärpflicht zu entziehen, machte der Sohn des Gastwirths J. zu S. Er trant große Mengen Essig und wusch auch seinen Körper mit Essigseife. Es gelang ihm auch thatsächlich, bei der Generaluntersuchung durch kranthafte Blässe den Eindruck eines Lungenleidenden hervorzurufen. Jetzt ist die Sache aber ruhbar geworden, und eine nodmalige ärztliche Untersuchung hat die Einziehung des J. zur Artillerie zur Folge gehabt.

— In **Stettin** ist die **Cholera** aufgetreten, von einer Anzahl letzterer Tage vorgekommener choleraverdächtigter Fälle wurden zwei bereits als asiatische Cholera amtlich festgestellt.

— **Mogilno** (Polen), 6. Okt. In Tode gelangt hat sich an ihrem Hochzeitstage die Tochter des Zieglers Jüßke in Gadow. Nach der Trauung am vorigen Sonntag wurde bis Montag früh getanzet. Um 9 Uhr Morgens bekam die junge Frau plötzlich einen Blutsturz und war in 1½ Stunden eine Leiche, der junge Gemann ward in noch nicht 24 Stunden Wittwer.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 11. Oktober 1893. In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. In 10 Forststrafsachen wurde Einspruch erhoben und neuer Termin anberaumt; in den übrigen Forststrafsachen war Niemand erschienen und wurde daher nach dem Strafantrage erkannt. 2. Der Vorseher Heinrich Althaus aus Banse wurde von der Anklage, einen Fichtenstamm mit der Säge abge schnitten und entwendet zu haben, freigesprochen. 3. Desgleichen der praktische Arzt Hoffmeister aus Biedenlopp von der Anklage, eine ansteckende Krankheit der zuständigen Polizeibehörde nicht angezeigt zu haben, freigesprochen. 4. Der Schneidergeselle Friedrich Dietrich aus Freudingen wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen verurtheilt. 5. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Forstausseher Eduard Hordtler aus Banse verhandelt und derselbe, weil er durch unzüchtige Redensarten ein öffentliches Aergerniß gegeben, zu einer Geldstrafe von 100 M. event. 20 Tagen Gefängnis verurtheilt. 6. Der Landwirth Wilhelm Reichmann von hier wurde von der Anklage der Bedrohung freigesprochen. 7. Der Tagelöhner Ludwig Schäfer II. von hier wurde von der Anklage, sich auf polizeiliche Anforderung nicht rechtzeitig ein Unterkommen beschafft zu haben, freigesprochen. 8. Der Viehhirte Wilhelm Weber und der Landwirth Friedrich Schmidt aus Glashütte wurden auf erhobenen Einspruch gegen den ihnen zugesellten Strafbefehl von der Anklage unbefugt in einer Schöpfung gewendet zu haben, freigesprochen.

Grubtebrück. Die diesjährige Kartoffelernte fällt an Menge recht ergiebig aus, aber die letzten Nachfröste, welche kurz vor und nach der Blüte eintreten, haben stellenweise der Güte viel Schaden gethan.

Grubtebrück. Unser Hirt Dellori, welcher sich jr. Zeit in der Klinik zu Marburg eine Operation wegen Blutvergiftung unterziehen mußte, ist vor einigen Tagen wieder zu seiner Familie zurückgekehrt und ist begründete Aussicht vorhanden, daß derselbe wieder vollständig hergestellt wird. Die Gemeinde, der Viehverversicherungs- sowie auch der Kriegerverein haben demselben angemessene Unterstüzungen zukommen lassen.

— **Grubtebrück**. Als vor einigen Sonntagen zwei Radfahrer von hier von einem Ausfluge nach Weimtruch zurückkehrten, wurden dieselben von 4 Burschen ohne jegliche Veranlassung dadurch zu Fall gebracht, daß dem einen Herrn ein Knüttel in das Knie geworfen wurde. Die Thäter sind ermittelt und bereits der Staats-

anwaltschaft angezeigt. Hoffentlich wird die frivole Brutalität ihrer gerechten Strafe erhalten.

Berleburg, den 9. October 1893. Vorgestern wurde der Herr Rentant Georg Kiedel von hier durch Herrn Bürgermeister Barth hier, in einer gemeinschaftlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats, als Rathsherr verpflichtet und in sein Amt eingeführt. Wir wünschen daß Herr Kiedel diesen Posten zum Wohle der Stadt bei guter Gesundheit lange Jahre bekleiden möge.

Aue. Umfangreiche Vernehmungen wegen Wilddieberei hat die Staatsanwaltschaft in unserer Nachbarschaft seit einiger Zeit vornehmen lassen. Es handelt sich um Anzeigen Seitens eines von Erndtebrüch nach hier verzogenen, gern in Försteruniform einhergehenden Nichtförsters.

Näheres kann, da die Untersuchung noch im Gange ist, vorläufig nicht mitgeteilt werden.

Gilsenbach. Die Fahrgäste unserer Gebirgsbahn waren vor einigen Tagen nicht wenig überrascht, daß der Zug mitten auf der Strecke zwischen hier und Bormwald halten blieb. Die Sache war aber ganz harmlos, der Druckmaschine fehlte nämlich die nötige Dampfspeisung um ihr Amt mit Nachdruck versehen zu können. Nach kurzem Aufenthalt konnte der Zug wieder weiter fahren.

Gilsenbach. Die diesjährigen Abgangsprüfungen am hiesigen Königl. Seminar sind beendet und haben im Allgemeinen ein günstiges Resultat ergeben. Allerdings waren einige, welche nicht bestanden haben und einer weiteren von der Prüfung freiwillig zurücktrat. In St. Kappel ist auch diesmal der, in diesem vorzüglich geleiteten Institut einzige Fall vorgekommen, daß eine Examinantin nicht bestanden hat.

Bormwald, 10. October. An dem gestrigen sonnigen Tage hatten wieder eine Menge Spaziergänger ihre Schritte nach unserem romantisch gelegenen Bahnhofe gelenkt. Unter anderen hatte auch die Oberin von St. Kappel mit über 80 Schülerinnen einen Ausflug nach hier unternommen. Dieselben fuhren mit der Bahn nach Lützel und kamen von da zu Fuß nach hier, um hier den Kaffee gemeinschaftlich zu trinken. Auch war der Herr Schulrath zugegen.

Die Nr. 39 des Amts-Blattes der Königl. Regierung zu Amsberg giebt einen interessanten Ueberblick über das Sparkassenwesen des Regierungsbezirks für das Jahr 1892 bzw. 92/93. Im Regierungsbezirk befanden 40 städtische Sparkassen mit Einlagen von über 200 Millionen Mark. Ferner hatten die beiden Kreis-Sparkassen Verleburg und Laasphe zusammen 2431074 M. Einlage (Verleburg 1142276 und Laasphe 1288797 M.). Von den in die Sparkasse Laasphe eingelegten Beträgen entfallen auf die Einleger aus dem Arbeiterstande 363122 M. Die 37 Kreis- und Amts-Sparkassen zusammen hatten über 92 Millionen, die 14 Kirchspiels-, Flecken- und Landgemeinde-Sparkassen 19 Millionen Mark Einlage. Die Summe der Einlagen am Schlusse des Jahres 1892 bzw. 92/93 mit fast 319 Millionen Mark hat sich gegen die des Vorjahres um 9 1/2 Millionen Mark erhöht. Die Einlagen am Schlusse des Jahres 1882 betrugen 195 Millionen, der Zuwachs in den letzten 10 Jahren betrug daher über 123 1/2 oder durchschnittlich für das Jahr 12 1/2 Millionen Mark. An Sparbüchern waren am Schlusse des letzten Rechnungsjahres 264283 Stück im Umlauf. Von diesen entfallen auf Gesellen und Handwerksmeister 25293 Stück mit über 2 Millionen oder pro Sparbuch 1077,92 M., auf Fabrikarbeiter 16129 Stück mit fast 10 1/2 Millionen oder pro Sparbuch 650,34 M., auf Berg- und Hüttenarbeiter 20026 Stück mit 16 Millionen M. oder pro Sparbuch 817,95 M., auf Dienstboten 25607 Stück mit fast 8 1/2 Millionen Mark oder pro Sparbuch 330,32 M., auf andere Personen aus den handarbeitenden Klassen 28857 Stück mit 25 1/2 Millionen oder pro Sparbuch 884,19 M., auf andere Personen und Korporationen 148371 Stück mit 230 Millionen oder pro Sparbuch 1555,88 M. Auf jedes der vorhandenen Sparbücher entfiel durchschnittlich eine Einlage von 1206,87 M. Nach der Volkszählung am 1. Debr. 1890 betrug die Bevölkerungsziffer des Regierungsbezirks 1341764 Seelen. Somit kommt auf jeden 5. Einwohner ein Sparbuch und auf je einen Einwohner eine Einlage von 237,71 M. Von den Zinsüberschüssen im Betrage von 3 1/2 Millionen M. wurden 1391750 M. zu öffentlichen Zwecken verwendet.

—r. Jetzt bei Entlassung der Reservisten versehen wir nicht darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen, welche ihre Diensturde an das Regiment zurück zu senden haben, die Sendung postfrei unter der Bezeichnung „Militaria“ zur Postbeförderung einliefern können. Bedingung dabei ist, daß die Postbegleit-Adresse mit einem Abdruck des Dienstfeldes des Amtmanns oder Gemeindevorstandes versehen sein muß.

* Veranlagung zur Einkommensteuer 1894/95. Alle diejenigen Personen im Kreise Wittenstein, welche z. B. mit einem Einkommen unter 3000 Mark veranlagt sind, haben ihre Schuldenzinsen, Lasten u. welche nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 abzugsfähig sind — in der Zeit vom 18. bis 25. October cr. anzumelden.

Die Anmeldung erfolgt in Laasphe und Verleburg bei dem Bürgermeister, in den beiden Gutsbezirken Sayn-Wittenstein-Hohenstein und Sayn-Wittenstein-Berleburg bei den Gutsverwaltern resp. den fürstlichen Rentkammern, in den Ämtern Arfeld, Banke, Berghausen, Erndtebrück und Girschhausen bei den Herren Amtmännern. Schuldenzinsen und Lasten u., welche nicht in der genannten Frist zur Anmeldung gelangen und deren tatsächliches Vorhandensein nicht nachgewiesen werden kann, finden bei der Veranlagung zur Einkommensteuer pro 1894/95 keine Berücksichtigung; ebenso sind die bereits pro 1893/94 angemeldeten Zinsen, Lasten u. v. d. Neuen, wenn solche noch vorhanden und nachgewiesen werden können.

Abzugsfähig vom steuerpflichtigen Einkommen nach § 9 des obigen Gesetzes sind:

1. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben (Geschäftsunkosten), einschl. der Deichlasten. (Unter Geschäftsunkosten sind auch diejenigen Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-, Kranken- und Unfallversicherung zu rechnen, welche ein Arbeitgeber nicht für seine eigene Person, sondern für sein Geschäft resp. Arbeitspersonal gesetzlich zu zahlen hat.)
2. die Staats-, Grund-, Gebäude-, Gewerbesteuer und die staatlichen Verwerbsabgaben, sowie solche indirekte Abgaben, welche zu den Geschäftsunkosten zu rechnen sind, aber nicht z. B. die Staatseinkommensteuer und Kommunalabgaben, soweit darunter nicht Deichlasten enthalten sind;
3. die regelmäßigen jährlichen Absetzungen für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgeräthschaften u., soweit solche nicht bereits unter den Betriebsausgaben (Ziffer 1) verzeichnet sind;
4. die von steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen;
5. die auf besonderen Rechtsmitteln (Vertrag, Verschreibung, letztwilliger Verfügung) beruhenden dauernden Lasten z. B. Mientheide, nicht aber fortlaufend geleistete Unterhaltungen an andere Personen ohne rechtliche Verpflichtung;
6. die vom Steuerpflichtigen — für seine eigene Person, nicht etwa auch für das zu Haushaltzwecken angenommene Personal — gesetzlich oder vertragmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen. Beiträge dieser Art für das zum Geschäftsbetriebe erforderliche Personal gehören zu den Geschäftsunkosten und sind als solche abzugsfähig;
7. Verschönerungsprämien, welche für die Verschönerung eines Kapitals oder einer Rente auf das Leben des Steuerpflichtigen — nicht etwa auch auf das Leben seiner Angehörigen oder anderer Per-

sonen — für den Todes- oder den Ueberlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen. Nicht abzugsfähig sind die Prämien für Aussteuer- und andere Versicherungen.

Ebenso ist in Abzug zu bringen (§ 18 des Einkommensteuergesetzes v. 24. 6. 91) für jedes nicht nach § 2 selbstständig zu veranlagende Familienglied unter 14 Jahren, 50 M., sofern das Einkommen des Haushaltungsvorstandes den Betrag von 3000 M. nicht übersteigt.

- Dagegen ist von dem jährlichen Einkommen nicht abzugsfähig:
1. Verwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, zu Geschäftserweiterungen, Kapitalanlagen oder Kapitalabtragungen, welche nicht lediglich als durch eine gute Wirtschaft gebotene und aus den Betriebseinnahmen zu deckende Ausgaben anzusehen sind;
 2. die zur Bestreitung des Haushalts der Steuerpflichtigen und zum Unterhalt ihrer Angehörigen gemachten Ausgaben, einschließlich des Geldwertes der zu diesen Zwecken verbrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes;
 3. Vermögens- oder Kapitalverluste;
 4. die nicht auf Grund einer durch besonderen Rechtstitel (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) begründeten Verpflichtung, wenn auch fortlaufend geleisteten Unterhaltungen an andere Personen;
 5. die Staatseinkommensteuer, sowie die Abgaben an kommunale und andere öffentliche Verbände, soweit darunter nicht Deich- und Sielaststeuern einbezogen sind, oder dieselben nicht zu den Geschäftsunkosten zu rechnenden indirekten Abgaben gehören.

Warum soll der Sohn des kleineren Landwirts nach der Entlassung aus der Volksschule noch eine Schule besuchen?

Mit Recht hält der Landwirt die praktische Thätigkeit in seinem Berufe hoch. Ohne Gedankenarbeit ist dieselbe jedoch gar nicht möglich. Schon der gewöhnliche Arbeiter muß nachdenken, wie er seine Arbeit ausführen will, wie viel mehr der Landwirt, der neben seinem Berufe einen aus den verschiedensten Dingen zusammengefügten Betrieb leiten muß. Wie zu jedem anderen Beruf eine Summe von Kenntnissen verlangt werden muß, ebenso nötig sind dieselben dem Landwirt, denn das landwirtschaftliche Gewerbe ist eins der schwierigsten.

Der Landwirt soll Güter (Ackerbau und Viehzucht) hervorbringen. Seine Hilfsmittel sind Natur, Kapital und Arbeit. Sollte er seinen Beruf nicht besser und vorteilhafter ausüben, wenn er das Nötigste von den Naturgesetzen kennt, wenn er die Eigentümlichkeiten seiner Kapitale (totes und lebendes Inventar) beurteilen lernt, wenn er die Arbeit nach vernünftigen Regeln leitet?

Der Landwirt muß vom kaufmännischen Gewerbe soviel verstehen, daß er seine Erzeugnisse richtig verwerthen kann. In jedem landwirtschaftlichen Betriebe kommt Einkauf und Verkauf vor und in heutiger Zeit um so öfter, je besser und einträglicher die Wirtschaft betrieben wird. Der Landwirt hat verhältnismäßig große Werte unter den Händen, welche richtig verwaltet werden sollen. Eine geordnete Buchführung wird zur unbedingten Notwendigkeit, denn nur diese kann uns einen genauen Aufschluß über den inneren Stand der Wirtschaft geben. Aber auch das Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 stellt in dieser Hinsicht Anforderungen an den Landwirt. Gehören dazu Kenntnisse oder nicht?

Der Landwirt kommt in die Lage, Bauherr sein zu müssen. In der Hauptsache muß er doch selbst die Einrichtung seiner Gebäude angeben können, soll etwas Brauchbares für seinen Beruf geschaffen werden. Er soll die Arbeiten der Handwerker (Schmiede, Wagner u. s. w.), deren er in reichem Maße bedarf, beurteilen können. Gehören dazu Kenntnisse oder nicht?

Kein Mensch kommt häufiger in die Lage, an der Gemeindeverwaltung teilnehmen zu müssen, als der Landwirt. Als Arbeitgeber muß er mit der Arbeiter-Schutzgesetzgebung vertraut sein, (Krankenkasse, Unfallversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung), als Arbeitgeber hat er schließlich die Aufgabe, erziehlisch auf seine Arbeiter einzuwirken. Ich frage zum dritten Male: Gehören dazu Kenntnisse oder nicht?

Wer mit Lust und Liebe Landwirt ist, das Schwierige seines Berufes erkennt und überhaupt das Streben hat, sich in seinem Beruf zu vervollkommen, muß die gestellten Fragen unbedingt bejahen.

Der Landwirt, mag er einen größeren oder kleineren Grundbesitz haben, muß vom Boden und seinen Arten so viel wissen, daß er sich klar machen kann, warum derselbe so und nicht anders behandelt werden muß. Er muß die Pflanze und ihre Lebensbedingungen kennen, damit er an seinem Teil die besten Wachstumsbedingungen durch Bodenbearbeitung, Vorfrucht, Düngung und Wartung und Pflege herstellen kann. Er muß die Stoffe des Düngers, die Beschaffenheit und Anwendung der künstlichen Düngemittel kennen lernen, damit er nicht jährlich viel Geld nutzlos ausgiebt, sondern durch vernünftige Anwendung dieser Düngemittel seine Erträge steigert. Er muß das Wesen und die Lebensbedingungen seiner Haustiere kennen, um sie richtig behandeln zu können und sich vor häufig großem Schaden zu bewahren. Er muß die selbstgeworbenen und die käuflichen Futtermittel in ihrer Bedeutung und Wirkung kennen, um mit Erfolg füttern zu können. Er muß die Eigentümlichkeiten seiner Erzeugnisse, so z. B. die Milch und ihre Verarbeitung, das Obst und seine Verwertung u. s. w. kennen, um sie zum höchsten Preise zu verwerten. Er muß Buch führen, seine Vorräte ausmessen können und die ganze Wirtschaft in ihren Einzelheiten so zu lenken verstehen, daß der höchstmögliche nachhaltige Netzertrag erzielt wird. Er muß nicht allein um ein Gemeindeglied zu befehlen, sondern auch für das gewöhnliche Leben imstande sein, seine Gedanken klar und deutlich schriftlich auszubringen.

Alle diese Kenntnisse sind nicht allein dem größeren sondern auch dem kleineren Landwirt nötig. Daß aber die Volksschulen dieselben nicht vollständig zu bringen vermögen, ja daß überhaupt ein Mensch im Alter von vierzehn Jahren dieselben in der Regel nicht gehörig erfaßt haben kann, ist Thatsache.

Der Einwand, daß man in früheren Jahren keine landwirtschaftliche Schule besuchte, ist ein thörichter. Es gab in früheren Zeiten eine Menge Dinge, welche man nicht gebrauchte, weil sie unbekannt oder noch nicht vorhanden waren. Der Fortschritt in der Landwirtschaft ist aber in den letzten Jahrzehnten ein großartiger. Die kleineren Wirtschaften stehen aber im allgemeinen den größeren in betreff der Intelligenz ihrer Leitung nach. Die Ursache davon ist die mangelhafte Berufsbildung, welche der kleinere Landwirt zum Teil nicht für nötig hält.

Dieser Notlage soll die landwirtschaftliche Winterschule abhelfen, welche es auch dem kleineren und kleinsten Bauer ermöglicht, sich diejenige Bildung zu verschaffen, welche ihn befähigt, seine Wirtschaft rationell zu führen. Er muß sie aber benutzen und seine Pflicht an seinen Söhnen erfüllen. Schon seit einer Reihe von Jahren sind in den verschiedensten Gegenden Deutschlands landwirtschaftliche Winterschulen gegründet. Der Segen dieser Anstalten tritt immer mehr zutage, sodaß noch immer neue Schulen entstehen.

Der Zweck der landwirtschaftlichen Winterschule ist: in den elementaren Grundlagen des landwirtschaftlichen Gewerbes Unterricht zu erteilen und auf die Steigerung der Erträge durch Erklärung der technischen Seiten des Wirtschaftsbetriebes im Sinne der durch Wissenschaft und Praxis erzielten Fortschritte sowohl im

allgemeinen als in einzelnen Fällen hinzuwirken. Die sittliche und religiöse Erziehung der Schüler soll zugleich Gegenstand der Fürsorge sein. Im Sommer bleibt der junge Landwirt zu Hause, um in der elterlichen Wirtschaft thätig zu sein. Er verliert somit auch die körperliche Arbeit nicht und seine Arbeitskraft geht der heimischen Wirtschaft nicht verloren.

Bei Erörterung der Frage: „Wann soll der junge Landwirt die Schule besuchen?“ steht zu erwägen, daß es da keine feste Regel giebt und die einzelnen Verhältnisse mitsprechen. Der eintretende Schüler muß im fünfzehnten Lebensjahre stehen. Diese Grenze wird allgemein als die niedrigste nach unten angenommen. Nach oben giebt es eigentlich keine Grenze, weil der Mensch zum Lernen, wenn er nur will, nie zu alt wird. Thatsache ist aber, daß ältere Schüler, bei denen das Verständnis für den landwirtschaftlichen Betrieb ein größeres ist, von dem Unterricht den größten Nutzen haben.

Diejenigen, welche im Alter von 17 und 18 Jahren stehen, sollten in allererster Linie die Gelegenheit nicht veräumen, weil später die Militärdienstjahre hindernd in den Weg treten.

Die landwirtschaftliche Winterschule unseres Kreises ist in Laasphe, besteht seit dem Jahre 1884 und wirken an derselben außer dem Dirigenten noch acht Lehrer. Am Ende jeden Winterhalbjahres findet eine öffentliche Schlussprüfung statt, so daß sich die Landwirte selbst von dem, was diese Anstalt leistet, überzeugen können. Außerdem erhalten die Eltern der Schüler noch einen ausführlichen gedruckten Bericht.

Ueber die Aufnahme der Schüler und Beginn der Schule u. bejagt das Nähere die von dem Curatorium erlassenen Bekanntmachung im Inseratenteile dieses Blattes.

Auf, ihr Landwirte! sorgt für eine berufsmäßige Ausbildung eurer Söhne, setzt sie in die Lage, daß sie als tüchtige Landwirte etwas verdienen können, alsdann ist es ganz gleichgültig, ob ihr ihnen 400 oder 500 Mark mehr hinterläßt! — t. s.

Verschiedenes.

— Aus allen Gegenden wird gemeldet, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre gleichwie im vorigen Jahre eine außerordentlich reiche ist. Ist der Ertrag auch reichhaltiger, so sind sie, besonders die Spätkartoffeln, bei weitem nicht so schmackhaft wie im vorigen Jahre. Wir machen die Landwirte noch besonders darauf aufmerksam, die kranken Kartoffeln nicht auf dem Acker liegen zu lassen, da diese für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel bilden, wo sie sicher der Verpuppung entgegen gehen, außerdem bereitet man durch das Liegenlassen der angefaulten Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes auf die nächste Ernte vor.

— Der 27. Kongreß für innere Mission beschäftigt sich u. a. mit Wohnung, Familienleben und Kostgängerum, worüber Pfarrer Lic. Weber aus M. Gladbach berichtet. Sein Gedankengang war laut R. 3. folgender: „Die Wohnungen der arbeitenden Klassen sind zum großen Teil, namentlich in den großen Städten, noch immer zu schlecht und zu teuer. Es muß dahin gestrebt werden, daß jedem fleißigen und sparsamen Arbeiter die Möglichkeit gewährt werde, sich ein eigenes Heim auf eigener Scholle zu erwerben. Durch ein Heimstätten-gesetz muß die Ansiedlung der kleinen Leute in der Peripherie der Großstädte und Industriezentren ermöglicht und der so erworbene Besitz als Familien-Eigentum gesichert werden. Die Verwaltungen der größeren Städte sollten durch rechtzeitige Erwerbung geeigneter Grundstücke in ihrem näheren Umkreis, durch Unterstützung gemeinnütziger Baugesellschaften und Erleichterung ihrer Bauordnungen die Sache in jeder Weise fördern. Um den gemeinnützigen Baugesellschaften das Geld zuzuführen, muß die Alters- und Invalidenversicherung ihre angesammelten Kapitalien innerhalb der vom Gesetz vorgezeichneten Grenzen unter möglichst geringem Zinsfuß jenen Gesellschaften ausleihen. Das Kostgängerwesen kann leicht zu den schwersten sittlichen Schäden führen. Es ist daher die allerstrengste Ueberwachung desselben dringend geboten.“

— Ueber Herrn Stöckers Vorträge in Chicago, wo derselbe bekanntlich seit einigen Wochen weilte, wird der „New Yorker Staatszeitung“ geschrieben: Mit einem Vortrag vor einer an Zahl der Besucher bedeutenden deutschen Massenversammlung in der Zentral-Musikhalle beschloß am 23. September Nachmittags Hofprediger Wolff Stöcker seine Mission in Chicago und in Nordamerika. Sein Thema lautete: „Ein Abschiedswort an Chicago“. Es war eine jener warmherzigen, von glühender Liebe zu allem, was deutsch ist, getragenen Reden, die ihn auch bei den hiesigen Deutschen zu einem der bedeutendsten Redner machten, den sie seit Jahren gehört hatten. Am 22. sprach er ebenfalls in der Zentral-Musikhalle über sein Lieblings-thema „Christlicher Sozialismus“. Die bedeutendste Versammlung, die seit Langem von Deutschen hier abgehalten wurde, war die erste in der Zentral-Musikhalle, vor vierzehn Tagen, als Tausende, daselbst vergeblich Einlaß begehrend, umkehren mußten. Die Judenfrage hat er mit seiner Silbe berührt. In seinen Versammlungen konnte man sogar jüdische Rabbiner sehen und einer von ihnen spendete sogar in einer Zuspätschneide an eine deutsche Zeitung dem Redner Stöcker das warmste Lob. Die Schlussversammlung gestaltete sich zu einer großen Ovation für den glänzenden Redner. Seiner Rede hatte er den Bibelspruch „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“ zu Grunde gelegt. In berebten Worten und klassisch schöner Sprache schilderte er die Größe des jungen Landes, wie sie sich ihm beim Betreten desselben offenbart hatte, und als er dann zum Schluss darauf hinwies, wie gerade, wie einst das ideale Griechenland auf Rom veredelnd eingewirkt habe, so auch der ideale Deutsche, dem praktischen Amerikaner sich anpassend, auf diesen idealisierend einwirken müsse und werde, da stürzten Hunderte begeistert auf die Bühne und Alle suchten nach einem Handdruck.

— Daß Köln die räumlich größte Stadt Deutschlands ist, geht aus einer Uebersicht hervor, welche den Flächeninhalt der verschiedenen Großstädte im Reiche aufführt. Danach hat Köln eine Gesamtfläche von 1106 ha, während Berlin nur 6337 ha, Hamburg 6853, München 4709, Breslau 3085, Dresden 2859, Magdeburg 5501 und Frankfurt a. M. 7435 ha besitzen. Köln behält auch die erste Stelle, wenn man die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende freie Fläche betrachtet; Hamburg und Berlin treten dann in der Reihe sehr zurück. Wenn hiernach für Köln die Verhältnisse am günstigsten zu liegen scheinen, so darf doch nicht übersehen werden, daß die obigen Zahlen in der Hauptsache durch die weiten freien Flächen jenseits von Nippes, Ehrenfeld, Lindenthal u. s. w. beeinflusst werden, Flächen, welche Bevölkerung von Al-Köln in gesundheitlicher Beziehung kaum in Betracht kommen.

— 16 Liter guter Rotwein kosten gegenwärtig in Spanien 80 Pfennige. So tollschall ist dort heute der Weinüberfluß. Der Wein ist gar nicht an den Mann zu bringen. In der Provinz Valencia scheint den Weintheilnehmern ein wahrer Galgenhumor sich bemächtigt zu haben. Nicht weit von Xiria steht ein Karren, auf welchem ein Fuder Wein liegt, und dieses trägt eine große Aufschrift mit folgenden Worten: „Wanderer! Hast Du Durst, so trinke herzhaft und vergiß nicht, darnach den Karren zu schließen.“ Der Eigentümer des Weines zieht es mit Recht vor, anstatt diesen, wie viele Andere es thun, auf die Straße zu schütten, dürstige Passanten zu requirieren.

— Vast keine kranken Kartoffeln auf dem Acker liegen! In erster Linie bilden liegen gelassene Knollen für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen. Abernachts finden nämlich Feldmäuse daran hinreichende Futterstoffe, wodurch deren Erhaltung und Vermehrung vorwiegend gefördert wird. Daneben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefaulte Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit entgegenarbeiten will, der lasse keine verfaulten oder angefaulten Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die denn in ein tiefgegrabenes Loch geschüttet und mit Kalk übergossen werden. Desgleichen ist es erforderlich, daß die nach dem Auflesen der Kartoffelhaufen sich zeigenden Engerlinge vertilgt werden.

Holzanzuhr.

Dienstag den 17. d. Mts., Nachmittags 2¹/₂ Uhr
wird in dem Locale der Frau Gastwirth Müller in Feudingen die Anfuhr des im Herbst und Winter aus den fürstlichen Waldungen nach Bahnhof Feudingen anzuliefernden Holzes, nämlich von
925 Festmeter Fichten-, Kiefern- und Lärchengrubenholz
2100 Raummeter Fichtenpapierholz und
450 Raummeter Fichtenspänen
öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden.
Das Verzeichniß der zur Anfuhr kommenden Quantitäten kann vom 14. d. Mts. an bei Frau Wittwe Müller eingesehen werden.
Wittgenstein, den 12. Oktober 1893.

Der fürstliche Forstmeister.

Der hiesige gemeinnützige Verein veranstaltet in den Tagen vom 15.—17. Oktober d. J. im Saale des Herrn Fr. Bosh eine

Ausstellung

landwirthschaftlicher Erzeugnisse, Feldfrüchte, Gemüse, Obst, Conserven u. dergl.

werden hierdurch nicht nur alle Vereinsmitglieder, sondern auch alle Interessenten aufs dringendste gebeten, die Ausstellung mit vorerwähnten Erzeugnissen zu besichtigen.

Alle auszustellenden Gegenstände, und zwar von jeder Sorte höchstens 3 Stück, müssen bis spätestens Sonnabend, den 14. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im Ausstellungslocal eingeliefert und soweit als möglich mit Namen versehen sein.

Die Eröffnung der Ausstellung findet Sonntag den 15. Oktober, Vormittags 11¹/₂ Uhr statt und laden wir hierdurch gleichzeitig zu recht zahlreichem Besuch derselben ein.
Laasphe, den 8. October 1893.

Der Vorstand

des gemeinnützigen Vereins.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am

Donnerstag den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr
im Locale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hier selbst abgehalten werden, und werden die Mitglieder zu derselben hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1893.
2. Ausschließung mehrerer Mitglieder.
Laasphe, den 9. Oktober 1893.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am 6. November cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an einer landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Belehrungsplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.
Verlebung und Laasphe, 15. September 1893.

Das Curatorium der Winterschule.

Ich bin jeden Dienstag im Gasthof zur Gassanerie (Franz Fischer) zu Friedrichshütte Nachmittags von 2 Uhr an zu sprechen.

Wiedenkopff, den 3. Oktober 1893.

Georg,

Rechtsanwalt und Notar.

Dem geehrten Publikum von Erndtebrück und Umgegend empfehle ich mich als

Sattler und Polsterer,
sowie für alle in dies Fach einschlagenden Arbeiten.

Gleichzeitig mache auf mein Lager von fertigen Sachen, als: Peitschen, Riemen, Schläge sowie Taschen, Tornister, Hand- und Reisefässer, Plaidriemen, Gummi-Hosenträger, Bruchbandagen, Tabaksbeutel, Strumpfbänder u. dergl. aufmerksam.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll!

Erndtebrück.

Jakob Hoffmann.

Wilh. Stähler, Laasphe Uhrmacher.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in Uhren und Uhrketten, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Golds-, Silber-, Corall- und Granat-Schmuckstücken in couranten neuen Mustern.

Optische Waaren, wie Brillen, Kneifer, Lesegläser, Lupen, Barometer, Thermometer u.

Affenide-Waaren, zu Hochzeits-Geschenken geeignet, stets das Neueste zu soliden Preisen.

Die Besitzer von den Raumländer Schiefergruben, nämlich Görre, Heßlar, Adele und Honert haben die Schieferpreise auf ihren gemeinschaftlichen Lagern in Hahfeld und Frankenberg vom 1. Mai ab um ca. 15% herabgesetzt.

Indem wir die geehrte Kundschaft hierauf besonders aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß der Verkauf von dem Lager in Hahfeld dem Christoph Moog daselbst und von dem Lager in Frankenberg dem Heinrich Schäfer VII. in Kemmerhausen übertragen worden ist, wo auch die genauen Preise zu haben sind.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche z. Bt. mit einem Einkommen von unter 3000 M. zur Einkommensteuer veranlagt sind, werden aufgefordert, ihre Schulden, Lebensversicherungsprämien, Lasten und Kassenbeiträge unter Vorlage der Zinsquittungen u. dergl. in der Zeit vom 18. bis 25. Oktober d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Schuldenzinsen und sonstige Lasten, welche nicht in der vorgenannten Frist zur Anmeldung gelangen, werden bei der Einkommensteuer-Veranlagung pro 1894/95 nicht berücksichtigt.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die bereits für 1893/94 angemeldeten Schuldenzinsen, Lasten u. dergl. von Neuem angegeben werden müssen.

Laasphe, den 7. Oktober 1893.
Der Vorsitzende der Einkommensteuervereinigungscommission für den vereinigten Voreinschätzungsbezirk Laasphe-Wittgenstein
Geisler, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Wahlmänner zur Vornahme der Neubwahl der Abgeordneten findet am Dienstag den 31. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr statt, für den I. Wahlbezirk Laasphe-Oberstadt mit Laasphehütte im Wartesaal des Gerichtsgebäudes, für den II. Wahlbezirk Laasphe-Unterstadt in der Kirchenschule.

Die dritte Abtheilung wählt zuerst, die erste zuletzt.

Im I. Wahlbezirk ist der Wirth und Bäcker Friedrich Schuppert Wahlvorsteher und der Kaufmann Ludwig Dresler dessen Stellvertreter.

Im II. Wahlbezirk ist der Bürgermeister Geisler Wahlvorsteher und der Gastwirth Wilhelm Schuppener dessen Stellvertreter.

Laasphe, den 10. Oktober 1893.

Der Bürgermeister Geisler.

Fr. Loos I., Laasphe

empfehlte sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maas unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Hohenollernmäntel, Kaiser-mäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Jagd-Blousen, Gamaschen, Arbeiter-Kleider, wollene Unterkleider, Kragen u. Manschetten in Gummi und Leinen, Schlüpe, Hosenträger u. dergl.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Für die Herbstsaison empfehle mein Lager fertiger Schuhwaaren.

Neu angekommen stark benagelte Schuhe für Männer, Frauen und Kinder, sowie benagelte Männerknietiefel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Schwester und Schwägerin

Johanne Walle

sagen wir unsern besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe und Guckard.

Unterzeichneter empfiehlt gute Schleifsteine in großer Auswahl, sowie alle sonstigen

Handsteinwaaren.

Jacob Moog,

Steinbruchbesitzer,

Münchhausen, Kreis Marburg.

Zur bevorstehenden Lampen-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager in

Zug-, Tisch- und Wandlampen

in den neuesten Facons und Brennern in empfehlende Erinnerung, sowie emaillierte, decorirte und selbstanfertigte Blechwaaren.

Oscar Hofheinz,

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in

Winterhüten

erhalten habe und solche zu den billigsten Preisen abgebe.

Nanni Storch.

S. G. V.

Ueber alle noch ausstehenden Forderungen bitte ich bis 18. d. Mts. mir Rechnung einreichen zu wollen.
Geisler.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 19. d. Mts. wird vor dem Schlachthofe hier selbst ein Viehmarkt abgehalten, welcher mit Frankmarkt verbunden ist.

Siegen, den 3. Oktober 1893.

Der Magistrat

Delius.

Freiwilliger Verkauf.

Am Dienstag den 17. d. Mts. Nachm. 2 Uhr werde ich beim Conditor Koch hier einige Tische, (dabei ein runder), 1 Sopha, Oberbett mit Kissen, 1 Kiste, 1 Blumenbrett, mehrere Bilder und neue Hüte öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Laasphe, 12. October 1893.

Wäcker,

Gerichtsvollzieher.

Einen Schuhmachergejellen auf dauernde Arbeit sucht

W. Sahmannshausen,

Erndtebrück.

Prima Schweizerkäse,

Limburger Käse,

Räucher-Käse,

Frankfurter Käsechen,

Vollhäringe,

Marinierte Häringe,

Sardellen.

Zwiebeln, Salzgurken,

Frische Eier.

Kaffee's

roh und gebrannt, garantirt rein-schmeckend, von Mts. 1,20 bis Mts. 1,70.

Gute Qualität Weißweine

a 1 Mts. und 1 Mts. 20 Pf.

Rothwein

a 1 Mts. 20 Pf., in 3/4 Liter-Flasche

empfehlte

Fr. Mez.

Laasphe.

Empfehle zur geeigneten Abnahme: Weißkalk, Gipskalk, Cement, Cementflurplatten, Kalk- und Schweineköpfe, Ziegel- und Schwenksteine, Spallierlatten, Eisenträger, Asphalt, Thonröhren u. alle übrigen Baumaterialien.

Wilh. Menn,

Erndtebrück

Im Laufe dieser Woche treffen einige Ladungen

Weißkraut, Roth-

kraut, Möhren und

Wirsing

in bester Qualität bei mir ein.

Laasphe. L. Dresler.

Monogramm-Schablonen

für Wäschezettelchen in jeder Größe

und Ausführung liefert geschmack-

voll und billig

W. Jung.

Das Einrahmen

aller Arten Bilder als: Confirmationsscheine, Militärbilder, Photographien, Geldruckbilder u. dergl. rasch und billigt ausgeführt von

Wilh. Jung.

Das Wittgensteiner Wochenblatt ist im Preise Wittgenstein das weit-

aus verbreitetste Blatt. Alle für dasselbe bestimmten Inserate finden

auch in der Erndtebrücker Zeitung Aufnahme und erlangen hierdurch

eine solche Wirksamkeit, wie sie durch ein anderes Blatt im hiesigen

Kreise nicht annähernd erreicht

werden kann.